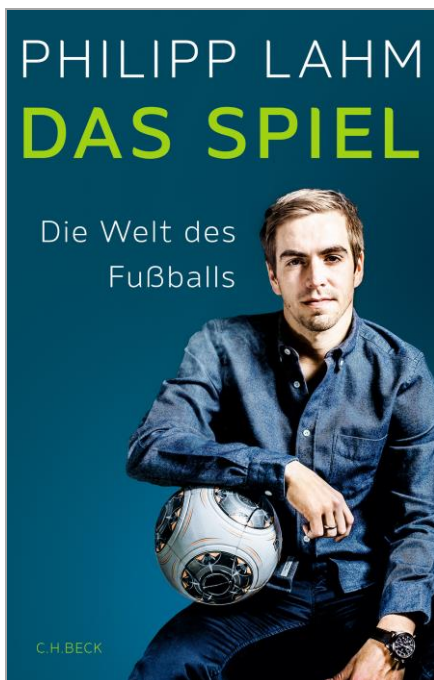


Unverkäufliche Leseprobe



Philipp Lahm

Das Spiel

Die Welt des Fußballs

2021. 272 S., mit 20 Abbildungen und zwei Schemata
ISBN 978-3-406-75622-1

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/30934913>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Philipp Lahm

DAS SPIEL

Die Welt des Fußballs

C.H.Beck

Mit 20 Abbildungen und zwei Schemata

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2021

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: geviert.com, Nastassja Abel

Umschlagabbildung: Philipp Lahm, © Nadine Rupp

Satz: Janß GmbH, Pfungstadt

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 75622 1



klimaneutral produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

1. Aufwärmen	9
2. Ein Blick auf meine Eintrittskarte	13
3. Auflaufen zur ersten Halbzeit	19
Die Anfänge 19 · Ein Sieg für die Mannschaft und eine Niederlage für den Spieler 20 · Was man lernen kann 23 · Mädchen und Jungen 27	
4. Gedenkminute	30
Die Tragödie des Einzelnen und die Realitäten des Profisports 30 · Homosexualität 33	
5. Anstoß	37
Fußball als ein möglicher Sport für Kinder 37 · Die Auswahl des richtigen Vereins 40 · Was heißt Training und Fußballspielen mit Kindern? 42 · Eltern und Training 47	
6. Spielaufbau – erste Phase	51
Übertritt in ein Leistungszentrum 51 · Ausbildungsbedingungen 53 · Juniorteam 1995 bis 2002 – meine Erfahrungen in der Ausbildung 56 · Was ist notwendig, um in diesem Sport zu bestehen? 60	

7. Erster Einwurf	62
Talente und Scouts 62	
8. Coachingzone 1	64
Jugendtrainer 64 · Trainerstab 66 · Training 71 · Ernährung 77	
9. Eckball	81
Leistung und Leistungsmessung 81	
10. Spielaufbau – zweite Phase	84
Erfolgsaussicht bei fünf Prozent 84 · Der Profivertrag 93	
11. Konter	97
Fußballspieler und die Welt des schönen Scheins 97	
12. Schiedsrichterball	100
Respekt 100 · Von der Fehlbarkeit und ihren Folgen 106 · Die technische Verbesserung von Schiedsrichter- entscheidungen 108	
13. Stadionzeitung als Halbzeitlektüre	115
Europas Stellung im Fußball – Geschichte und Geschäft 115 · Auslandsaktivitäten europäischer Spitzen- vereine 122 · Europas Fußball – eine Vormacht auf Abruf? 124	
14. Platz nehmen zur zweiten Halbzeit	127
Heute und früher 127	
15. Anpfiff zur zweiten Halbzeit	131
Das Fußballspiel – als hohe Kunst der Improvisation betrachtet 131	

16. Spielaufbau – dritte Phase	135
Spieler und Spielintelligenz 135 · Die Rolle des Einzelnen in einer gut organisierten Mannschaft 136 · Individualisten und überwölbende Spielidee 138	
17. Zweiter Einwurf	142
Spielidee in Vollendung und sichere Struktur bei begrenzten Möglichkeiten 142 · Der italienische und der spanische Stil 147 · Die gegenwärtige Situation des Fußballs in Deutschland 149	
18. Coachingzone 2	156
Trainer, Spieler und eigene Vermittlungsfähigkeit 156 · Big Data im Fußball – oder die Grenzen des Nutzens von technischem Fortschritt in unserem Sport 158 · Cheftrainer, Trainerstab und Trainingsintensität 161 · Klopp, Löw, Rehhagel, Guardiola und die Beherrschung des Fußballs als komplexes System 163 · Kommunikationsprobleme zwischen Mannschaft und Trainer 169 · Trainerwechsel – Hoffnung, Macht und Möglichkeiten 171	
19. Foul und Verletzung	175
Foul 175 · Arbeitsbelastung, Verletzung und Bewältigung 179	
20. Spielaufbau – vierte Phase	185
Führungsspieler 185 · Mannschaftskapitän 190	
21. Auswechslung	194
Ersatzspieler 194 · Bindung und Professionalität 197	
22. Rote Karte	198
Rassismus und Gewalt im Fußball 198 · Widersprechen – aber richtig 203	

23. Publikumsgespräche	207
In der Fankurve 207 · Auf den Tribünenplätzen 216	

24. Nachspielzeit	220
Berufung in die Nationalmannschaft 220 · Das Fest erleben – Topclubs und Nationalmannschaften auf internationalem Parkett 225	

25. Abpfiff	230
Aufhören – aber richtig 230 · Wann und wie bereitet man sich auf den Ausstieg vor? 233 · Der Ausstieg 236 · Was tun? 238 · Soziales Engagement 243 · Das Abschiedsspiel 245	

26. Nachschuss: Reden wir noch einmal über Werte	247
---	------------

Danksagung	252
-------------------	------------

Anhang

Anmerkungen 255 · Personenregister 266 · Geographisches Register 269 · Vereinsregister 271 · Bildnachweis 272	
--	--

16. Spielaufbau – dritte Phase

Spieler und Spielintelligenz

Wie arbeitet ein guter Trainer mit seinen Spielern? Er verfügt in seinem strategischen Verständnis des Spiels und dank seiner Genauigkeit in der Trainingsarbeit über die Fähigkeit, das, was er als zwingend richtig für die Umsetzung seiner Spielidee erkannt hat, dadurch zu trainieren, dass er den Wettkampf im Training auf so hohem Niveau organisiert, dass seine Spieler gefordert sind, Kreativität bei der Lösung der gestellten Aufgaben zu zeigen. Er übt bestimmte Spielmuster so lange ein, bis die Spieler auf dem Feld die Situation erkennen und in der Lage sind, sie immer neu zu interpretieren. Diese Art des Trainings ist ein zentraler Teil des Fußballs auf Topniveau.

Nun ist aber die Fähigkeit von Fußballern, über ihre Leistung und das Geschehen auf dem Platz nachzudenken, nicht gleichbedeutend mit der Fähigkeit, das Ergebnis dieses Nachdenkens auch ausdrücken zu können. Diese Fähigkeit ist jedoch für Spieler, die am strategischen Spielaufbau beteiligt sind – nicht zuletzt für Abwehrspieler –, von hoher Bedeutung, und zwar sowohl im Austausch mit dem Trainer als auch mit seinen Mitspielern. Auf jeden Fall begünstigt diese Fähigkeit eines Fußballers seine strategische Trainierbarkeit. Auch unter diesem Gesichtspunkt sollte die Entwicklung des Nachwuchses ganzheitlich gefördert werden.

Es besteht eben ein großer Unterschied zwischen «Können» und «Wissen und Können»: Es gibt Spieler, die rein intuitiv auf eine gegebene Spielsituation richtig reagieren, wenn man mit

ihnen das betreffende Muster oft genug und in verschiedenen Komplexitätsgraden geübt hat. Aber es gibt eben auch Spieler, die nicht nur über die Fähigkeit verfügen, je nach Spielsituation angemessen ihre im Training erarbeiteten Aktions- und Reaktionsmuster auszuführen, sondern auch in der Lage sind, ihre Aktionen im Rahmen der Gesamtstrategie des Trainers zu verstehen. Damit bringen sie ihren konkreten Anspielpartner, aber auch die Mannschaft insgesamt weiter. Sie sind deshalb auch besonders wertvolle Ansprechpartner für Trainer, die eine Spielidee haben und diese an ihre Mannschaft weitergeben wollen.

Wer in dieser Hinsicht wenig aufzuweisen hat, wird sich vielleicht dennoch aufgrund seiner Spielintelligenz auf dem Platz halten können. Dies gilt umso mehr, wenn er auf einen Trainer trifft, der erkennt, wo genau er diesen Spieler mit seinen Fähigkeiten bestmöglich zur Geltung bringen kann. (Der talentierte Spieler selbst erkennt diese Position etwa in einem Alter von fünfzehn, sechzehn Jahren.) Doch werden Spieler ohne entwickelte Fähigkeiten, sich über ihr eigenes Spiel und ihre Rolle im Spiel wirklich bewusst zu werden, sportlich meist nur ein begrenztes Niveau erreichen – es sei denn, sie verfügen über einen extremen Instinkt für ihre Position in der Mannschaft und auf dem Platz. Andernfalls aber sind sie für den absoluten Spitzensport nicht ausreichend trainierbar.

Die Rolle des Einzelnen in einer gut organisierten Mannschaft

Auch beispielsweise ein extrem talentierter Außenbahnspieler muss gelehrt werden, seine Qualität im richtigen Moment einzusetzen. Er ist dann ein Spieler, der in der Lage ist, mit hoher Geschwindigkeit auf höchstem technischem Niveau zu agieren und seine Mitspieler zu vernetzen. Aber er braucht einen Trainer, der



Abb.10: Thomas Müller nach seinem Treffer zum 4:1 (31.Spielminute) für den FC Bayern München gegen den FC Barcelona im Viertelfinale der Champions League am 14. August 2020 in Lissabon (Endergebnis 8:2).

ihm so viel Struktur verleiht und ihn so in das Spiel einbaut, dass er selbst die Situationen erkennt, in denen er seine Fähigkeiten mannschaftsdienlich optimal einsetzen kann. Wenn das funktioniert und immer weiter verbessert wird, wird der Spieler auch nicht daran gemessen, was er im Übrigen nicht so gut beherrscht.

Er wird Sicherheit im Spiel gewinnen, kann in der jeweiligen Situation kraft seiner individuellen Qualität frei agieren und ist nicht gezwungen, stereotype und damit berechenbare Aktionen auszuführen. Eine hochorganisierte Mannschaft, wie sie ein guter Trainer zu entwickeln versteht, wird daher nicht zum beengenden Korsett für einen Spieler, sondern bietet ihm erst die Struktur, in der er seine individuelle Klasse voll zur Geltung bringen kann. Diese Sicherheit schafft den Rahmen für Kreativität – eine Fähigkeit, schwierige Situationen immer wieder neu mit Gewinn für die Mannschaft aufzulösen. Eine kreative Lösung zu finden bedeutet, einen Mitspieler mit der eigenen Aktion in die bestmögliche Posi-

tion für dessen nächste Aktion zu bringen. In meiner eigenen aktiven Zeit habe ich mich immer bemüht, meine Mitspieler gut aussehen zu lassen. Wenn mir dies gelungen ist, war das mein eigener kreativer Beitrag zum Mannschaftsspiel.

Wenn es dem Trainer gelingt, seinen Spielern einen hohen Grad an Organisation zu vermitteln, dann bleibt es gar nicht aus, dass der Einzelne auch in verworrenen Spielsituationen die Bilder der erforderlichen Aktionsabläufe wiedererkennt und sie für das eigene Team zu gewinnbringenden Lösungen führt. Gerade wegen der unendlich großen Zahl an auftretenden Situationen hat natürlich im Spiel auf dem Platz auch niemals der Trainer, sondern immer nur der Spieler die Lösung für eine Situation. Doch wenn er mit der entsprechenden Spielintelligenz und Auffassungsgabe ausgestattet ist, wird er unter der Anleitung eines guten Trainers ein entscheidungsfähiger und selbstbewusster Spieler, der den damit verbundenen Herausforderungen gerecht wird. Er kennt seinen Platz in einer organisierten Mannschaft, weiß, auf welches Ziel hin sie der Trainer ausgerichtet hat, und sucht in diesem Sinne stets die mannschaftsdienliche Aktion.

Individualisten und überwölbende Spielidee

Auch wenn ein Trainer mit einer hochentwickelten Spielidee eine Mannschaft übernimmt, in der die Akteure auf den einzelnen Positionen wie hochspezialisierte Einheiten mit ihren Mitspielern auf anderen Positionen zusammenwirken sollen, ist damit nicht das Ende des Individualismus auf dem Platz erreicht. Es ist nicht die vollkommene Einförmigkeit, die das Spiel zugunsten einer Mannschaft entscheidet, sondern das überragende Talent. Solche Spieler sind das Salz in der Suppe, sie sind diejenigen, um die es geht. Der Fußball braucht weiterhin neben dem berechenbar zuverlässigen Mannschaftsspieler, der seine Aufgaben mit großer

Genauigkeit erfüllt, immer auch den ausgeprägten Individualisten, der auf ganz eigene Art seine Stärken und Talente einbringt und mit der Unberechenbarkeit den Gegner vor unlösbare Aufgaben stellt.

Das können mitunter Spieler sein, die für den eigenen Verein ziemlich anstrengend sind – vielleicht Disziplinprobleme an den Tag legen, wenn es um das Training geht, oder arrogant sind oder ein aufbrausendes Temperament haben. Aber gerade sie sind meist hundertprozentig ergebnisorientiert in ihrem Verhalten auf dem Platz und geben alles für den Erfolg. So sind sie bei aller Mühseligkeit der Zusammenarbeit im Einzelnen doch ungemein wertvoll und ein Gewinn für die Mannschaft, weil sie aufgrund ihrer Persönlichkeit auch in der Lage sind, Grenzen zu überschreiten und zu führen. Wer auf solche Individualisten – und seien sie noch so große Nervensägen – verzichtet, verzichtet nicht selten auf die Türme in der Schlacht.

Ein Spieler ist für eine Mannschaft immer genau so wertvoll, wie das Bedürfnis eines Teams nach genau diesem Spielertypen und diesem Spielelement ist, das er einzubringen vermag. Toni Kroos beispielsweise hat deswegen so herausragende Bedeutung bei Real Madrid erlangt, weil er die kongeniale Verbindung mit Carlos Casemiro und Luka Modrić darstellt und so im Verbund mit den drei Angreifern und der Abwehr genau das Moment liefert, das Real Madrid benötigte. Wenn ein Spieler so passgenau wirkt, ist es völlig unerheblich, was er im Übrigen für ein Charakter ist – selbst wenn er etwa (was NICHT auf Toni Kroos zutrifft!) ein völliger Egomane oder Narzisst und arrogant ohne Ende wäre: Das Entscheidende bliebe, dass er dieses Element einzubringen vermag.

Ein schönes Beispiel für die ganz besondere Qualität eines Spielers durfte ich jahrelang aus nächster Nähe an Arjen Robben studieren. Er verfügt über die Fähigkeit, seinen kreativen Beitrag in jedem Spiel abzuliefern. Auch wenn der Verlauf seiner tor-

gefährlichen Aktionen grundsätzlich bekannt war, war er doch immer in der Lage, sie im Einzelfall so unberechenbar durchzuführen, dass sie nicht zu verhindern waren. Ähnliches gilt für Messi und galt für Maradona. Ein guter Trainer weiß um diese Qualität, und er erkennt, wie er sie in seinem System gewinnbringend einsetzen kann. Er vermittelt seinem Spieler die Sicherheit, dass er in seinem Spielaufbau im Hinblick auf diese seine besondere Qualität gemessen wird. Also wird er auch dafür sorgen, dass in dem Moment die Mitspieler vorhanden sind, um diese Aktion abzusichern. Dass dieses Zusammenwirken funktioniert, muss der Trainer durch die Anlage des Trainings und des Spiels wieder und wieder einstudieren – sonst scheitert der Einzelne trotz aller Qualität, und es scheitert auch die Mannschaft insgesamt. Geradezu tragisch ist es, wenn ein Spieler von überragender Qualität – wie es beispielsweise Thomas Müller eine Zeit lang hat erleben müssen – auf einer Position eingesetzt wird, auf der er seine Fähigkeiten nicht zur Geltung bringen kann. Solch einen Spieler in seinen Fähigkeiten zu erkennen, ihn mit den anderen zu kombinieren und daraus das Gesamtkunstwerk der eigenen Spielidee zu entwickeln, ist die eigentliche Meisterleistung eines Trainers.

An den genannten Beispielen wird deutlich, dass selbst ein überragendes System in all seiner Raffinesse auch weiterhin immer den besonderen Spieler und Individualisten braucht! Was haben Sergio Ramos Real, was Carles Puyol oder Sergio Busquets Barcelona gegeben? Ohne diese Spieler wären auch so große Vereine völlig anders, wären vielleicht zu ihrer Zeit nicht auf so lichten Höhen unterwegs gewesen. Das Gleiche gilt natürlich für die Mittelfeldspieler Xabi Alonso und Andrés Iniesta – aber sie haben letztlich erst in Zusammenarbeit mit Lionel Messi diese ganz überragende Stellung im Weltfußball erworben. Alle waren und sind sie überragende Einzelkötter. Und es war die hohe Kunst des Trainers, der sie gewissermaßen veredelte, indem er sie in der Verbindung ihrer individuellen Klasse zusammengeführt hat,

so dass sie dann ihre Mannschaften haben prägen können. Er vermag, die individuell ausgebildete und ausgeprägte Qualität seiner Spieler in die von ihm vorgegebene Ordnung zu bringen, der seine Spielidee zugrunde liegt.

Sehr, sehr gute Trainer durchdringen mit solch einer Idee die gesamte Vereinsarbeit, die sich dann daran orientiert – auch in der Ausbildung des Nachwuchses. Wenn Trainer keine solche Idee haben, werden die meisten ihrer Spieler auf dem Platz scheitern, weil nur die wenigsten über die Fähigkeit verfügen, ihrerseits überwölbende Ideen zu entwickeln, wie sich ein erfolgreicher Spiel-aufbau vollziehen kann. Auch gut ausgebildete, kreative Spieler brauchen daher eine Struktur, die ihnen auf dem Platz Halt gibt; sonst ist es, als ob ein Künstler in den Sand malt anstatt auf eine Leinwand – ein Windstoß kommt, und die Ordnung ist dahin; da hilft dann auch kein individuelles Talent mehr. So sind die Idee und der Individualist gleichermaßen bewunderungswürdig, aber nur die Kombination von beiden durch einen großen Trainer bringt die Vollendung dessen hervor, was Fußball sein kann.

17. Zweiter Einwurf

Spielidee in Vollendung und sichere Struktur bei begrenzten Möglichkeiten

Man muss nicht das Pulver neu erfinden, um eine Mannschaft in der Bundesliga zu halten. Das gilt insbesondere für Mannschaften mit einem Kader, dessen spielerische Möglichkeiten begrenzt sind. Aber dann bedarf es eines klugen und erfahrenen Trainers, der genau erkennt, was seine Spieler können, und weiß, wie er sie einzusetzen und das Spiel entsprechend zu organisieren hat. Wer solch einer Truppe eine klare Struktur gibt, die er nicht von Spiel zu Spiel ändert, und auch nicht in Panik gerät, wenn ein Spielverlauf danebengeht, und dann dauernd eingreift und innerhalb des Spiels das System umstellt, der wird auch gegen Mannschaften bestehen, deren Kader deutlich teurer ist und möglicherweise spielerisch die besseren Möglichkeiten bietet.

Ein souveräner Trainer hat eine starke Wirkung; er prägt seine Mannschaft sowie die einzelnen Spieler. Wie gut ein souveräner Trainer arbeitet und seine Mannschaft im Griff hat, zeigt sich, wenn einer seiner Spieler zu einem anderen Club wechselt und damit in eine Mannschaft kommt, in der er sich nicht zurechtfindet, weil ihm dort die entsprechende Struktur fehlt, die ihm sein alter Trainer gegeben hat. Er wird dort nur an seiner individuellen Qualität gemessen und ist nicht in ein Mannschaftsspiel eingebettet, das seine Stärken nutzt. Mitunter gerät eine Mannschaft einfach deshalb in eine Krise, weil der Trainer keinen klaren Plan hat, wohin er mit seiner Mannschaft will. Solch ein Trainer wird

nervös, wenn ein Spiel kippt oder hintereinander ein paar Spiele verloren gehen. Erfahrene Trainer können einer Mannschaft den Glauben an sich selbst zurückgeben, sie – wie durch eine gemeinsame Religion – stärken. Solche Teams finden immer sechs, sieben andere Mannschaften, die sie schlecht aussehen lassen, so dass sie – manchmal zur großen Überraschung sogenannter Fachleute – nicht nur den Klassenerhalt schaffen, sondern sogar die Saison im gesicherten Mittelfeld abschließen.

Felix Magath war ein exzellenter Fußballtrainer, der sehr genau Spieler nach ihren Fähigkeiten beurteilen konnte. Ob er eine Spielidee hatte, ist schwer zu sagen. Er hat jedenfalls größten Wert auf die körperliche Leistungsfähigkeit seiner Spieler gelegt, dabei aber auch den Eindruck erweckt, dass er durch die Härte seiner Trainingsmethoden nicht zuletzt Macht demonstrieren wollte, um auf diese Weise Kontrolle auszuüben. Ob es darüber hinaus Sinn hatte, Menschen immer wieder den Wallberg hinauflaufen zu lassen, vermag ich nicht zu beurteilen ...

Doch jenseits dessen gab und gibt es Trainer, die eine wirkliche Spielidee haben. Sehr schön studieren lässt sich das beispielsweise an Arrigo Sacchi, der beim AC Mailand eine ungewöhnliche Verdichtung des Raumes und damit ein kaum zu überwindendes Verteidigungskonzept durchsetzte. Aus einer starken, auf Balleroberung angelegten Defensive wurde nach vorne gespielt – eine Spielidee, die das Feld gewissermaßen «kleiner machte». Und so hatte Milan plötzlich ein System, das das Team zeitweilig quasi unschlagbar machte und 1989 und 1990 zweimal den Europapokal der Landesmeister gewinnen ließ.

Den nächsten Schritt in der Entwicklung dieser Spielidee vollzog der Portugiese José Mourinho. Sein System beruht zunächst einmal auf einer destruktiven Spielweise. Das bedeutet aber keineswegs, dass er Mannschaften trainieren würde, die nicht über ausgeprägte individuelle spielerische Fähigkeiten verfügen. Mit ihnen erreicht er in seiner Konzentration auf die Automatisierung

einer höchstmöglich organisierten Defensive eine Qualität, die es für den Gegner sehr, sehr schwer macht, ein Tor zu erzielen. Das Tor wird gewissermaßen vernagelt. So war es kaum noch möglich, gegen ihn eine Torchance zu kreieren, als er mit Porto 2004 und mit Inter Mailand 2010 (gegen Bayern München) die Champions League gewann. Er propagiert eine radikal konsequente Balleroberung, um dann mit zwei, drei Spielzügen die Aktion mit einem Torschuss zum Abschluss zu bringen.

In dieser Entwicklung des Fußballs erscheint als Antwort auf Mourinho Pep Guardiola mit dem FC Barcelona; seine Spielidee galt bislang als der Goldstandard: Eine Guardiola-Mannschaft ist extrem gut organisiert. Da sie bei ihren Aktionen, den Ball aus der eigenen Hälfte vor das gegnerische Tor zu tragen, mit einer hohen Wahrscheinlichkeit keinen Ballverlust verursacht, kann sie das Spiel praktisch komplett in der Hälfte des Gegners aufbauen; und selbst im Fall eines Ballverlustes versteht sie es, den Ball auch sofort wieder zurückzuerobern. Das bedeutet fast vollständige Überlegenheit und Kontrolle des Spiels, das mit einem Trommelfeuer von Angriffsaktionen einhergeht.

Guardiola beeinflusst eine Mannschaft so stark, dass schon allein die Spielabläufe dem Betrachter zeigen, dass er eine Guardiola-Mannschaft vor sich hat. Um diese Spielweise sicher und mit hohem Tempo zu praktizieren, benötigt Guardiola herausragende Individualisten auf jeder einzelnen Position dieses Systems. Man kann diese Spielertypen zuverlässig identifizieren. Sie sind technisch versiert, zeichnen sich durch hohe Spielintelligenz aus und zeigen große Variabilität, wenn sie auf engem Raum mit allen technischen Fertigkeiten agieren – und zwar gleichermaßen offensiv wie defensiv. Spieler wie Agüero, Bernardo Silva, Gündoğan, Xavi, Iniesta und Messi gehören zu dieser Gruppe von Ausnahmeathleten, die den Anforderungen der Spielweise Guardiolas gerecht werden, und ich darf für mich in Anspruch nehmen, dass es mir ebenfalls möglich war. Der vorläufige Höhepunkt der Spiel-

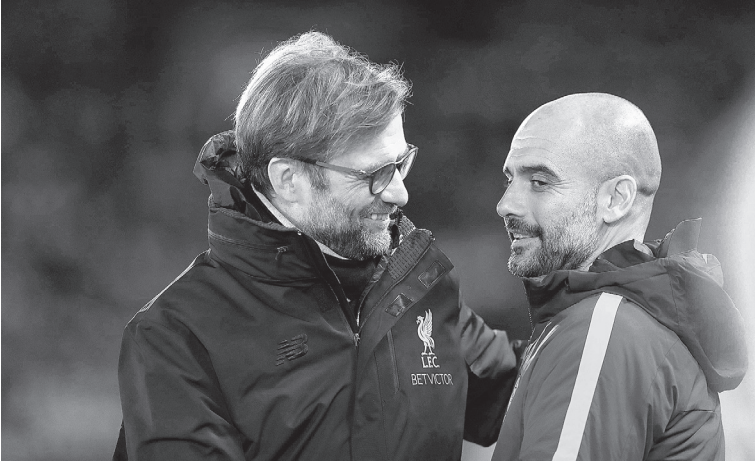


Abb. 11: Jürgen Klopp, Trainer des FC Liverpool, und Pep Guardiola, Trainer von Manchester City, am 31. Dezember 2016 vor Anpfiff des Premier-League-Matches an der Anfield Road.

idee Guardiolas hat sich 2011 im Champions-League-Finale zwischen Barcelona und Manchester United in Wembley gezeigt.

Guardiola versteht es, im Training so hochkomplexe Spielsituationen nachzubilden und seinen Spielern dafür Lösungsmöglichkeiten abzuverlangen, dass ein neuer Spielstandard entsteht und sich auch auf dem Feld selbst stets Neues, Unberechenbares entwickelt. Diese Strategie in Verbindung mit allerhöchster individueller Klasse der Spieler ist – anders etwa als eine Taktik, um einen bestimmten Spieler in den Griff zu bekommen – nicht zu kopieren. Sie hat im konkreten Fall dazu geführt, dass der Ball für den Gegner praktisch nicht mehr zu erreichen war – und Messi macht den Unterschied. Bei jedem noch so ausgeklügelten Spielsystem bringt die individuelle Qualität der Spieler den Erfolg. Das meiste in einer Mannschaft versammelte Talent gewinnt schließlich den Titel.

Völlig anders als eine Mannschaft von Guardiola spielt nun Liverpool unter Jürgen Klopp. Sein Team agiert viel freier, fast

schon ein wenig anarchisch. Klopp lässt einen offensiven Fußball spielen, der natürlich ebenfalls wieder auf der hohen, individuellen Qualität seiner Spieler beruht, aber eben auch auf einer extremen Physis. Er führt seine Spieler, denen er innerhalb einer gewissen Organisation ihre Freiheit lässt, durch Freude, durch Motivation, durch Begeisterung für das eigene Ziel zum Erfolg. Aber das entscheidende Kriterium seiner Spielanlage ist Physis, Physis, Physis. Ein Musterbeispiel dafür scheint Virgil van Dijk – 1,93 Meter groß –, der Innenverteidiger spielt. Aber auch die Außenbahnen sind mit Spielern besetzt, die extrem schnell sind und mit hoher Begeisterung über das Spielfeld rennen und Initiative bringen. Liverpool unter Jürgen Klopp ist, wenn man so will, seinerseits wieder eine Antwort auf den extrem technischen und durchorganisierten auf Ballbesitz orientierten Fußball von Pep Guardiola – und auf seine körperorientierte Art auch fast schon wieder stilbildend. Es ist nur wenig zugespitzt zu behaupten, dass es das Markenzeichen von Jürgen Klopp ist, die Komplexität des Spiels durch die Konzentration auf die Physis, die schiere Power seiner körperlich starken und aufs Äußerste begeisterten Spieler zu kontrollieren. Er ist auf seine Art die Spitze dieser Entwicklung. Wenn man Liverpool gegen Man City spielen sieht, dann wird man gefühlt den Eindruck haben, dass Guardiolas Manchester irgendwie das Spiel dominiert. Aber wie durch einen Wellenbrecher verschafft sich Klopp mit Physis und Begeisterung die Initiative in diesem Spiel. So arbeitet er wieder an einer Vereinfachung, einer Reduktion der Komplexität des Fußballs und interpretiert damit das Spiel völlig anders als Guardiola, der auf die Beherrschung der Komplexität setzt.

Der italienische und der spanische Stil

Wenn wir von Trainerstilen sprechen, sollte auch von zwei Stilen gesprochen werden, die zumindest in den Anfängen typisch waren für bestimmte Länder – ich meine den italienischen und den spanischen Stil. Der italienische Stil ist in starkem Maße defensiv geprägt und verlangt einen hohen Organisationsgrad. Die Offensive steht demgegenüber weit zurück, so dass das ganze Spiel einer solchen Mannschaft eine destruktive Anmutung hat. Aber in den 80er und 90er Jahren wurde dieser Stil zu hoher Perfektion entwickelt, so dass es in den internationalen Wettbewerben eine Dominanz italienischer Mannschaften gab – darunter nicht zuletzt Juventus Turin und AC Mailand –, die von Trainern wie Giovanni Trapattoni, Arrigo Sacchi, Marcello Lippi und Fabio Capello geführt wurden. Doch diese Dominanz ging mit den Jahren verloren, weil man einer Mannschaft nur mit dieser defensiven, destruktiven Art keine Initiative, keine Ambitionen vermitteln kann. Sie widerspricht heute sowohl der Mentalität herausragender Spieler als auch der des Publikums, das sich nicht mehr mit einem professionell verteidigten 1:0 über 90 Minuten begnügen, sondern Spitzensport auch als Spitzenunterhaltung sehen will. Zudem wollen Spieler angreifen, wollen mehr Freiheit, wollen experimenteller sein und lassen sich nicht mehr so disziplinieren, wie das vielleicht früher möglich war. Sie verlangen nach einer Bühne, auf der sie konsequent ihre ausgeprägte Individualität und ihre hohe Qualität einbringen wollen. Diesem Denken und diesem Bedürfnis kommt der spanische Stil entgegen, als dessen typischer Vertreter noch einmal Pep Guardiola erwähnt sei. Auch der spanische Stil verlangt hohe spielerische Qualität und einen ausgeprägten Organisationsgrad. Aber er ist offensiv ausgerichtet und besticht durch hohe Individualität, durch technische Merkmale und durch Ballbesitzfußball, der aber konsequent offensiv vorgetragen wird.

Natürlich können nicht nur italienische Trainer den italienischen Stil vermitteln – ein Musterbeispiel dafür ist der Argentinier Diego Pablo Simeone, der bei italienischen und spanischen Clubs aktiv war, entsprechende Erfahrungen gesammelt hat und heute Atlético mit seinem hochperfektionierten defensiv angelegten Stil trainiert. Daher kann man wohl tatsächlich eher von einer italienischen Fußballphilosophie oder einer spanischen Fußballphilosophie sprechen. Dennoch fällt es – ganz grundsätzlich gemeint – auf, dass Trainer, die in den letzten Jahrzehnten international herausragende Mannschaften trainiert haben, sehr oft italienische, südamerikanische, spanische Trainer oder doch zumindest südamerikanisch bzw. spanisch geprägte Trainer waren. Das ist vielleicht auch ein Indiz dafür, dass so eine klare Philosophie dabei hilft, sehr gute Trainer auszubilden. Deutsche Trainer haben sich in den letzten zwanzig Jahren vergleichsweise selten international hervorgetan – Jupp Heynckes, Ottmar Hitzfeld und Jürgen Klopp erscheinen eher als Ausnahmen. Aber möglicherweise hat jetzt mit der neuen Trainergeneration auch auf diesem Gebiet wieder ein Umbruch begonnen. Dann enden vielleicht auch wieder die Zeiten, in denen ein Club wie Sevilla dreimal in Folge den Europapokal gewinnen konnte, während sich kein deutsches Team außer Bayern München international durchsetzen konnte. Das müsste eigentlich in einer Liga, die wirtschaftlich und spielerisch im internationalen Vergleich so potent ist wie die Bundesliga, öfter gelingen.

Die Grundlage dafür werden künftig die Kontinuität der Arbeit und das Vertrauen in die eigenen Trainer wie auch in die Spieler und den Spielernachwuchs bilden. Und deshalb möchte ich noch einmal auf den zuvor geäußerten Gedanken zurückkommen: Angesichts all der Vorzüge der Strukturen und der Ausbildungslage im deutschen Fußball wundere ich mich manchmal, weshalb so überproportional viele Spieler aus Österreich, der Schweiz, Tschechien, Dänemark, Schweden und anderen Ländern eingekauft

werden, in denen mit Sicherheit nicht mehr Talente nachwachsen und in denen man sich weder auf demselben Niveau noch in derselben Konzentration wie hierzulande eine Topausbildung leisten kann. Dem einen oder anderen deutschen Verein würde ich daher wünschen, dass man im Management mehr Phantasie aufbringt, dass sich ein Spieler aus dem eigenen Nachwuchs besser entwickeln wird als einer, den man mit 25 aus einem Land holt, das in der Ausbildung nicht wirklich konkurrenzfähig ist. Wenn auf diesem Gebiet und bei den Arbeitsmöglichkeiten für die Trainer ein langer Atem herrscht, müssten auch wieder mehr internationale Titel zu gewinnen sein.

Die gegenwärtige Situation des Fußballs in Deutschland

Bevor wir uns der Lage im deutschen Fußball zuwenden, möchte ich vorausschicken, dass es an Talenten in Deutschland nie gefehlt hat – weder früher noch heute. Es gab und gibt in jeder Generation Spieler mit überragenden Fähigkeiten – Fritz Walter, Franz Beckenbauer, Lothar Matthäus, Manuel Neuer oder etwa Thomas Müller, um nur ganz wenige zu nennen. In unseren 56 Leistungszentren (Stand: Juli 2020) ist gegenwärtig viel Potential vorhanden, weil dort zahllose Jugendliche im Alter von 14 bis 19 mit hoher Intensität ausgebildet werden. Deutschland ist nicht nur das bevölkerungsreichste Land in der EU mit entsprechend viel Nachwuchspotential, sondern wir sind auch ein Einwanderungsland, dessen Potential sich durch den Zustrom neuer Talente immer weiter vergrößert. Zudem haben wir auch die beste Struktur, die man sich im Fußball im Hinblick auf die Ausbildung nur wünschen kann. Wir haben eine ausgezeichnete Wettkampforganisation, und die physischen Fähigkeiten deutscher Spieler sind überragend.

Nun geht es darum, all diese Vorzüge in die gegenwärtige Entwicklung einzubringen. Mir scheint, dass wir uns mit Blick auf die

Bundesliga gegenwärtig in einer Übergangsphase befinden. Die lange währende Dominanz des spanischen Fußballs, den nicht zuletzt Guardiola durch sein jahrelanges Engagement bei Barcelona und dann durch seine Arbeit beim FC Bayern München in Deutschland vermittelt hat – mit seiner Konzentration auf Ballbesitz und der spielerischen Beherrschung der Komplexität durch technisch herausragende Akteure –, hat hierzulande Wirkung gezeigt. Auch bei uns eröffnen nun viele Mannschaften das Spiel im besten Sinne spielerisch von hinten, um den Ball dann nach vorne zu tragen, um es ganz in die gegnerische Hälfte zu verlagern, d. h. also sofort draufzugehen bei Ballverlust. Man hat zwar sicher nie den Organisationsgrad erreicht, den Guardiola mit Barcelona entwickelt und den er beim FC Bayern eingeführt hatte, aber man hat es versucht. Was die gegenwärtige Situation jedoch kennzeichnet, ist, dass es daneben auch eine Tendenz gibt, sich dem Spiel von Liverpool anzupassen und wieder vermehrt auf physischen Fußball zu setzen. Ein schönes Beispiel dafür bietet Leipzig; aber es zeigen sich solche Ansätze auch beim eher spielerisch orientierten Dortmund, wo man nicht von ungefähr einen so physisch starken Stürmer wie Erling Haaland gekauft hat.

Es ist in so einer Übergangsphase, in der noch eine klare Festlegung fehlt, nicht weiter überraschend, dass sich die Anfälligkeit der Mannschaften zeigt, wenn es auf höchstes internationales Niveau geht. Man legt das Spiel eben nicht völlig spielerisch an, setzt aber auch nicht komplett auf die Physis – Letzteres, wie gesagt, noch am ehesten die Leipziger. Es wird sehr interessant sein zu verfolgen, wohin die generelle Entwicklung des deutschen Fußballs in dieser Auseinandersetzung um die Spielanlage gehen wird. Wenn ich diese komplexe Frage auf zwei Trainer runterbrechen sollte, wäre es eine Frage zwischen Guardiola-Fußball und Klopp-Fußball. Es ist nicht ausgemacht, was sich durchsetzen wird. Fest steht nur, dass man weiterhin für das eine wie für das andere System herausragende Individualisten braucht, die

man von dem überzeugen kann, was man mit ihnen vorhat und wofür man sie auf ihren Positionen einsetzen will; sie müssen sich mit dem gewählten System wohlfühlen, sich damit identifizieren und das dann als ganze Mannschaft tragen. Wenn in diesem Punkt Unklarheit herrscht, wird es schwierig.

Mein Mannschaftskamerad Xabi Alonso hat die Lage bei seinem Abschied schön auf den Punkt gebracht: Gegenwärtig haben wir einen Mix von beidem – Spielanlage von hinten raus, vorne aggressives Sturmverhalten und Gegenpressing; aber da der Professionalisierungsgrad beider Spielanlagen noch nicht voll entwickelt ist, kommt es zu relativ vielen Ballverlusten in der Spielentwicklung nach vorne. Wenn dann noch die Mannschaftsteile etwas zu weit auseinanderstehen, kommt es infolgedessen immer wieder zu Gegentoren. Das ist ein Problem im deutschen Spiel, weil man dadurch in den Auseinandersetzungen mit internationalen Teams unterliegt, obwohl man an sich bessere Rahmenbedingungen hat und auch mehr Talent auf den Platz bringt. Mit hin ist der Wirkungsgrad des deutschen Spiels im Vergleich mit internationalen Spitzenteams gegenwärtig nicht hoch genug, um sich regelmäßig durchzusetzen.

Vor diesem Hintergrund bin ich gespannt, für welchen Stil sich die Nationalmannschaft entscheiden wird – für absolut technischen Fußball oder eher physischen Fußball? Oder wird man es auch da mit einer Kombination aus beidem versuchen? Letztlich geht es immer nur um die Frage, welchen Grad an Exzellenz man auf die eine oder andere Weise erreicht, weil auf Weltniveau nur absolute Exzellenz Titel bringen kann. Dies gilt, sowohl was die internationalen Vergleiche der Vereinskraften als auch was die Nationalmannschaften betrifft.

Was also könnte hilfreich sein auf dem Weg, auch in Deutschland ein System – für welches auch immer man sich entscheidet – durchzusetzen und zum Erfolg zu führen? Ein wichtiges Moment wird die Kontinuität in der Trainingsarbeit ausmachen. Ein Sys-

tem in eine Mannschaft einzubauen und es mit ihr zu erarbeiten, bis es tragfähig und erfolgversprechend wird, kann nicht von heute auf morgen geschehen. Dafür braucht der gesamte Verein einen langen Atem und Vertrauen in den Trainer. Dann erst wird sich eine klare Handschrift in der Spielanlage zeigen. Kein Trainer kann so etwas innerhalb von einem oder zwei Jahren einer Mannschaft vermitteln und sie auf absolutes Topniveau bringen. Guardiola und Klopp bieten schöne Beispiele dafür, was dabei herauskommen kann, wenn man auf langfristige Arbeit statt auf kurzfristigen Erfolg setzt. Dann wächst auch das Vertrauen der Spieler in den Trainer, der mit ihnen in der Weise und in Ruhe auf das Ziel hinarbeiten kann, das ihm vorschwebt.

Interessant ist unter diesem Gesichtspunkt, was Ralf Rangnick über verschiedene Ligen hinweg bei zwei unterschiedlichen Clubs (Hoffenheim und Leipzig) entwickelt und verbreitet hat – einen sehr physischen Fußball mit schnellem Umschaltspiel. Auf jeden Fall hat man ihm dafür die Zeit gegeben, etwas zu entwickeln. Die Zeit ermöglicht ihm, Kontrolle zu sichern und seine Vorstellungen mit einer Mannschaft umzusetzen. So etwas gelingt nicht innerhalb von nur einem oder zwei Jahren. Aber dadurch, dass er die Zeit hatte, ist er im Hinblick auf den Trainerberuf schon geradezu stilbildend geworden. Eine ganze Generation von Trainern hat er auf diese Weise beeinflusst – das ist natürlich eine Leistung. Titel sind allein damit freilich noch nicht gewonnen. Er bietet jedenfalls ein gutes Beispiel dafür, was mit kontinuierlicher Arbeit erreicht werden kann. Ein anderes Beispiel für Kontinuität ist der SC Freiburg. Dort sind durch die Möglichkeit, langfristig zu arbeiten, während der letzten zwanzig Jahre Strukturen gewachsen und während der letzten acht Jahre unter Christian Streich gefestigt worden, die in einer Mannschaft mit begrenzten Möglichkeiten Stabilität und Identität hervorgebracht haben, die zum langfristigen Erhalt der Spielklasse geführt haben.

Das Triple des FC Bayern München 2020

Wenn ich die Siegermannschaften von 2013 und 2020 in der Champions League betrachte, so sehe ich eine eindrucksvolle Mischung von Kontinuität und Wandel. Leistungsträger von 2013 – Manuel Neuer, David Alaba, Jérôme Boateng und Thomas Müller – bildeten auch 2020 das Gerüst, das der nachwachsenden Generation von Topspielern wie Joshua Kimmich, Leon Goretzka, Niklas Süle, Serge Gnabry, Alphonso Davies und Kingsley Coman Orientierung und Halt geboten und für Stabilität gesorgt hat. Drei Faktoren haben die Wiederholung des Erfolgs von 2013 begünstigt: 1) die hohe Identifikation der Spieler mit dem Verein, der seit Jahrzehnten seinen Werten treu geblieben ist, 2) die – soweit es viele deutsche Spieler in der aktuellen Bayernmannschaft betrifft – Fortführung und Intensivierung ihres Zusammenwirkens in der Nationalmannschaft und 3) der Trainer Hansi Flick, der es in kürzester Zeit verstanden hat, bewährte Komponenten mit neuen Elementen so zu verzahnen, dass die Mannschaft eine bewundernswerte Stabilität entwickelt hat, die man von ihr zu Beginn der Saison 2019/20 noch nicht erwarten konnte. Hansi Flick wusste diese beiden Welten zusammenzuführen und eine klare Hierarchie im Team herauszuarbeiten. Er war es auch, der Thomas Müller wieder das Vertrauen gab, das ihm geholfen hat, nicht nur seine Genialität auf dem Platz, sondern auch seine Führungsrolle in der Mannschaft auszuleben. Jérôme Boateng verlieh Flick wieder die erforderliche Reputation, so dass er seine Klasse und Erfahrung ausspielen konnte, die ihn schon vor Jahren nicht von ungefähr zum Weltmeister gemacht haben. David Alaba hat Flick in seinem Triple-Gerüst in eine Leader-Rolle gehoben, die er sich längst im Team verdient hatte. Mit Manuel Neuer hatte der Trainer zudem eine absolute Autorität in der Mannschaft, die auch im Finale vorangegangen ist. So wie seine Leistung jeden Gegner einschüchtert, so stabilisiert sie zugleich nachhaltig die

eigene Mannschaft – beides zusammen bildete im Endspiel der Champions League die Grundlage des Erfolgs. Mit seinen Paraden hat Manuel Neuer deutlich gemacht, dass er unter den Torhütern auch im internationalen Maßstab einzigartig ist.

Das Finale hat gezeigt, dass sich eine neue Philosophie im europäischen Spitzenfußball durchzusetzen beginnt. Der Stil entwickelt sich weg vom komponierten Spiel, wie es Pep Guardiola fast bis zur Perfektion hat spielen lassen, weg vom Tiki-Taka. Gegenwärtig schlägt das Pendel in die andere Richtung aus. Es dominiert eher jener Fußball aus Leidenschaft, Begeisterung und starker Physis – natürlich ohne dabei auf die zwingend erforderliche Organisation des Spiels zu verzichten –, wie ihn Liverpool, Paris Saint-Germain und eben auch der FC Bayern vorleben. Mein Sohn hat mit mir das Spiel im Fernsehen verfolgt und dabei das Bayern-Trikot von Alphonso Davies getragen. Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet der junge Kanadier seinen Durchbruch in dieser Triple-Saison erlebt hat. Er verkörpert wie kaum ein anderes Talent diesen unglaublich physischen und dynamischen Stil, der durch technische Stärke ergänzt wird. Es ist auch das Spiel von Kingsley Coman, der bezeichnenderweise das Siegtor in einem Endspiel erzielt hat, in dem die ganze Mannschaft permanent mit voller Energie von hinten nach vorn und von vorn nach hinten gearbeitet hat.

Der FC Bayern hat bei seinem Triple-Erfolg natürlich auch von seiner einzigartigen Marktsituation profitiert. Ihn zeichnen zwei Alleinstellungsmerkmale in der Bundesliga aus – seine unübersehbare sportliche Dominanz und die bereits erwähnte hohe Identifikation der Spieler mit diesem Club. So erscheint es nur folgerichtig, dass gerade die deutschen Toptalente regelmäßig versuchen, ihren nächsten großen Karriereschritt beim FC Bayern zu vollziehen. Der Wechsel von Leroy Sané nach München, der sich zwanglos in die Philosophie dieser Mannschaft einfügen wird, bestätigt diese Beobachtung.

Den Prozess, der sich in der Bayernmannschaft vollzogen hat, darf man als Wandel auf ganz hohem Niveau beschreiben. Das Resultat ist ein Team, das eine große Zukunft vor sich hat. Dass diese Perspektive möglich ist, hängt auch damit zusammen, dass der Verein seine annähernd monopolartige Stellung im deutschen Fußball und die damit einhergehende Finanzstärke – nicht zuletzt ein Resultat etwa von Titelprämien, Sponsoring, TV-Geldern, Startgeldern, Merchandising, Spielerverkäufen und vielem anderen mehr – konsequent nutzt, um mit den Topclubs dieser Welt zu konkurrieren, wenn es um die besten Talente auf dem Weltmarkt geht. Was sieben Jahre nach dem Champions-League-Sieg von 2013 beim FC Bayern München ins Werk gesetzt wurde, hat das Potential, auf Jahre hinaus stilbildend und prägend auf den internationalen Fußball zu wirken – so wie es in der Vergangenheit beim FC Barcelona, bei Real Madrid und Manchester United der Fall war.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de